

Citation style

Neumann, Christian Alexander: Rezension über: Sauro Gelichi / Stefano Gasparri (eds.), *Venice and Its Neighbors from the 8th to 11th Century. Through Renovation and Continuity*, Leiden / Boston: Brill, 2018, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 100 (2020), S. 658-659, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

ginal auf. Eine solche, fehlerhafte Aussage zeugt nicht vom Bemühen, sich mit der jüngeren Forschung auseinanderzusetzen, denn diese wurde vermutlich nicht einmal zur Kenntnis genommen. Dem wichtigen komparativen Anliegen wurde trotz der mit Gewinn zu lesenden Einzelbeiträge somit insgesamt leider kein Gefallen getan. Vermutlich sind interdisziplinär angelegte, auf mehrere Jahre der Zusammenarbeit hin angelegte Verbundprojekte, wie sie nicht zuletzt der auch hier beteiligte Walter Pohl erfolgreich betreibt, besser geeignet, um komparative Fragestellungen interdisziplinär fruchtbar verfolgen zu können.

Wolfram Drews

Sauro Gelichi/Stefano Gasparri (Eds.), *Venice and Its Neighbors from the 8th to 11th Century. Through Renovation and Continuity*, Leiden-Boston (Brill) 2018 (The Medieval Mediterranean 111), 189 S., Abb., ISBN 978-90-04-35240-7, € 94.

Das vorliegende Sammelwerk vereint insgesamt sieben Beiträge, von denen die drei archäologisch orientierten aus einem Panel des International Medieval Congress in Leeds 2015 hervorgegangen sind. Diese wurden um vier geschichtswissenschaftlich ausgerichtete Aufsätze ergänzt. Venedig und die nördliche Adria werden in einem chronologischen Bogen von der Spätantike bis zum frühen 11. Jh. in den Blick genommen. Die sich formierende Stadt Venedig (S. 5–26) ist in allen Beiträgen stets direkt oder indirekt präsent, doch wird der geographische Rahmen deutlich ausgedehnt: auf das unmittelbare Hinterland (die *Insula Equilus*/Jesolo, S. 90–115; das Kloster Sant’Ilario, S. 116–141), das *Regnum Italiae* (S. 68–89), die heutige Emilia-Romagna (Comacchio, S. 142–167) und die istrische Halbinsel (S. 27–50; 51–67). Diese erweiterte Perspektive gestaltet sich insofern als fruchtbar, als dass die venezianischen Schriftquellen und archäologischen Befunde dadurch ergänzt werden, und Venedig sich so innerhalb eines ganzen Gefüges kontextualisieren und vergleichen lässt. Zu den Anfängen Venedigs existiert eine umfangreiche Forschung, die bisher im Wesentlichen auf den wenigen überlieferten Schriftquellen fußte (S. 1, 32); zu den häufig im Bd. zitierten zählen die „*Historia Langobardorum*“ des Paulus Diaconus, die „*Istoria Veneticorum*“ des Johannes Diaconus und das „*Placitum von Rižana*“. Es wird evident, dass die in diesen enthaltenen Informationen nur durch eine sorgfältige Quellenkritik fruchtbar gemacht werden können (S. 36–43, 48–50). Relevante Problematiken bestehen in der Retrospektivität der Narrative und den Intentionen ihrer Autoren. Darüber hinaus wird herausgestellt, dass das frühmittelalterliche Venedig enger als traditionell angenommen mit dem langobardischen, dann fränkischen Italien verbunden war, ohne dass dieser Umstand im Gegensatz zu einer wachsenden maritimen Orientierung gestanden hätte. Die Dogendynastien der Partecipazio, Orseolo und Candiano verfolgten verschiedene Strategien des Machtausbaus, z. B. Heiratsverbindungen zu Adelsfamilien des Festlands und die Akkumulation von Besitz (S. 70–73, 88–89). Obwohl das Meer nur bedingt in den Narrativen erscheint, belegen archäologische Funde jedoch einen regen Schiffsverkehr (S. 54–57). Die Ergebnisse der in den letzten

zwei Jahrzehnten unternommenen archäologischen Forschungen sind bisher allerdings nur bedingt von der Geschichtswissenschaft berücksichtigt worden. Ein zentrales Anliegen der Hg. besteht darin, die Archäologie gleichberechtigt neben die Geschichtswissenschaft zu stellen. Wie diese könne auch die Archäologie eigene Thesen und Geschichtsnarrative formulieren (S. 1, 168). Aus räumlicher Sicht stehen Küsten und Lagunenzonen im Fokus. Diese hybriden und liminalen Räume zwischen Land und Meer kennzeichnen sich durch eine starke ökologische Entwicklungsdynamik und bilden Zonen der Transition. Dafür spielen vor allem Flüsse und Kanäle eine wichtige Rolle (S. 98–100). Der Mensch kann Einfluss auf die Umwelt nehmen, und zugleich beeinflusst diese den Menschen und auch den Lauf der Geschichte. Der Bd. führt die zum Teil drastische Entwicklung und den markanten Funktionswandel von Orten und Institutionen vor Augen. Besonders augenfällig wird der Wandel der Umweltbedingungen am heute nicht mehr existierenden Kloster Sant’Ilario, dessen Gründung mit der venezianischen Adelsfamilie der Partecipazio eng verbunden war, die beabsichtigte, das Kloster auch als Mittel zur Ausübung territorialer Kontrolle zu nutzen. Aufgrund natürlicher und menschengemachter Veränderungen unterscheidet sich die heutige Landschaft sehr stark von der vergangenen (S. 128–141). Zur Aufgabe des Klosters trug vor allem die Umleitung des Flusses Brenta bei. Darüber hinaus macht die Entwicklung Comacchios die Variabilität der Umwelt und deren Konsequenzen deutlich. Auch diese Gegend unterschied sich im Frühmittelalter deutlich von der heutigen. Zwar markierte die Zerstörung Comacchios durch die Venezianer im Jahr 932 wahrscheinlich den Hauptgrund für dessen signifikanten Bedeutungsverlust, doch trugen auch längerfristig wirkende natürliche Phänomene wie die Erosion der Küste dazu bei (S. 144, 166 f.). Es lässt sich zusammenfassen, dass sich der vorliegende Bd. durch einen umsichtigen und reflektierten Umgang mit den narrativen Quellen auf Basis des aktuellen Forschungsstandes auszeichnet und damit von einem differenzierten Verständnis der Geschichte des frühen Venedig zeugt. Die meisten neuen Erkenntnisse aus der Sicht einer bzw. eines aus der Geschichtswissenschaft kommenden Leserin oder Lesers bieten jedoch die archäologischen Beiträge. Die Kombination von Geschichtswissenschaft und Archäologie erweist sich gerade in Bezug auf die schriftquellenarme Zeit des frühen Venedig und der nördlichen Adria im Vergleich als sehr weiterführend, wenn nicht sogar als essentiell bedeutsam, um zu differenzierten Ansichten und alternativen Narrativen zu gelangen. Christian Alexander Neumann